38. Jahrgang. Dienstag, 9. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

(Auflage über 10 000.) General-Anzeiger für Danzig und sowie die nordöstlichen Provinzen. (Auflage über 10 000.)

Nr. 21289. 1895.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten" 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten" 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Zur Branntweinsteuernovelle.

Während die Branntweinsteuerproduction im Gebiet der früheren Branntweinsteuergemeinschaft in den letzten vier Jahren von 2,7 Millionen auf 2,9 Millionen, also um 200 000 Hectol., der inländische Verbrauch aber nur um 60 000 Hectol. gestiegen, ist die Ausfuhr von 176544 Hectol. auf 105 168 Hectol. zurückgegangen. Die Folge ist selbstverständlich eine Ueberfüllung des Marktes und ein erheblicher Rückgang der Preise gewesen. Im Herbst vorigen Jahres verfiel bekanntlich die Hamburger Firma Lachmann auf den Gedanken, durch eine forcirte Ausfuhr von Spiritus den Markt zu entlasten, um dadurch den Preis zu heben. Sie wollte sich verpflichten, durch die Ausfuhr von 100 000 Hectol. in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April d. J. den Durchschnittspreis auch von 31 auf 34½ Mk. zu heben, verlangte aber von den Brennereien einen Zuschuß von 750 000 Mk. zur Deckung ihrer Verluste.

Das Project fand aber keinen Anklang. Selbst wenn die Speculation gelungen wäre, war zu befürchten, daß die Aussicht auf höhere Preise eine sofortige Steigerung der Ueberproduction und voraussichtlich energische Repressalien des Auslandes und in Folge dessen einen erneuten Rückgang der Preise nach sich ziehen würde. Die Lage des Spiritusmarktes hat sich seitdem auch ohne solche gewaltsame Mittel verbessert. Die Spirituspreise sind hauptsächlich wegen der Minderung der Production in Folge der schlechten Kartoffelernte und des Steigens der Kartoffelpreise stetig gestiegen und betragen jetzt schon 34,2 Mark. Die Urheber der Novelle zum Branntweinsteuergesetz scheinen aber immer noch die Lage vom vorigen Herbst im Auge zu haben. Die Motive gehen davon aus, daß, obgleich die Production seit Einführung der Verbrauchsabgabe im Jahre 1887 um etwa 25 Proc. (thatsächlich sind es nur 19) zurückgegangen sei, übersteige die Production den inländischen Bedarf jährlich immer noch um einige hunderttausend Hectoliter. Soll das Gleichgewicht zwischen den Spirituspreisen und den Productionskosten, die auf 47 Mk. berechnet werden, wieder hergestellt werden, so müsse der dauernden Ansammlung von größeren Branntweinbeständen, für welche es an einer Absatzmöglichkeit im Inlande fehle, vorgebeugt werden. Und zu diesem Zwecke wird eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung um 6 Mk. vorgeschlagen und die Beschaffung der dazu erforderlichen Summe durch einen progressiven, von Brennereibesitzern zu entrichtenden Zuschlag zur Verbrauchsabgabe (Brausteuer). Dieser Vorschlag — das muß wohl jeder einräumen — hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit demjenigen der genannten Hamburger Firma. Der Hauptunterschied ist nur der, daß die Ausführung des Projects nicht auf dem Wege der freiwilligen Entschließung der Brenner, sondern auf gesetzlichem Wege erfolgen soll. Bei dem Lachmann'schen Project sollten die Brenner durch die Ankündigung gewonnen werden, daß die Zuschüsse, welche sie zur Förderung der Ausfuhr zu machen hätten, ihnen alsbald in der Form höherer Preise wieder zufließen würden, d. h. daß die inländischen Consumenten die Auslagen im Spirituspreise erstatten würden. Darauf wird auch bei der jetzigen Vorlage gerechnet. Auf der anderen Seite aber werden die österreichisch-ungarischen und russischen Concurrenten der Begünstigung des Exports des deutschen Spiritus durch Erhöhung der Prämien auch künftig nicht ruhig zusehen, sondern gleiche Begünstigungen fordern, welche die Erhöhung der deutschen Prämie illusorisch machen. Zugleich aber wird die inländische Production nach Möglichkeit forcirt werden und wird der inländische Consum in dem Maße, wie die Preise steigen, sich wieder vermindern und den Preis drücken. Nach einer längeren oder kürzeren Frist wird demnach die Branntweinbrennerei sich wieder in derselben Verlegenheit befinden, wie zur Zeit. Die erste gute Kartoffelernte wird das ganze künstliche Project umstürzen. Zunächst aber wird die Wirkung dieses gesetzgeberischen Eingriffes die sein, die in den letzten Monaten eingetretene natürliche Besserung der Lage der Brennerei zu unterbrechen.

Wäre es da nicht besser und rationeller, in die natürliche Entwickelung gerade jetzt nicht einzugreifen? Die Befürchtung, daß der Kartoffelbau und damit die Cultur der leichten Böden geschädigt werden könnte, wenn die Brennerei auf das dem Verbrauch entsprechende Maß zurückgeführt wird, ist nach den statistischen Angaben der Regierung ausgeschlossen. Denn im Durchschnitt der Jahre 1887/92 sind jährlich nur 7 Procent der geernteten Kartoffeln zu Branntwein verarbeitet worden.

Deutschland.

A. **Berlin**, 8. April. **[Stöcker und die Conservativen.]** Seitdem in Folge der Kassirung der Wahl des antisemitischen Abgeordneten Dr. König das Reichstagsmandat für Rinteln-Hofgeismar vacant geworden ist, bemühen sich die näheren Freunde des Herrn Stöcker, ihn dort als Candidaten aufzustellen. Herr Stöcker erklärte zwar, eine Candidatur nur dann annehmen zu wollen, wenn die Antisemiten damit einverstanden wären. Aber trotzdem diese jetzt einen hamburger Rechtsanwalt auf den Schild gehoben haben, wird, wie das „Volk" zu melden weiß, von conservativer und antisemitischer (?) Seite an der Candidatur Stöcker festgehalten. Die Entscheidung des Herrn Stöcker steht noch aus. Dieser häusliche Streit interessirt uns weniger. Von Bedeutung indessen ist der Umstand, daß ein so hervorragender Parteimann wie Stöcker genöthigt ist, auf Umwegen ein Reichstagsmandat zu erbetteln, während die conservative Partei gleichgiltig bei Seite steht. Man mag über Stöcker denken, wie man wolle — das ist nicht zu leugnen, daß er zu den begabtesten Führern der Partei gehört. Im Parlament ist er ihr tüchtigster Redner. Gleichwohl rührt man Seitens der Parteileitung keinen Finger, um ihm den Weg in den Reichstag zu ebnen. Weder hat man bei den letzten allgemeinen Wahlen daran gedacht, Stöcker einen sicheren Wahlkreis zur Verfügung zu stellen, noch wird versucht, bei einer Nachwahl ihn unterzubringen. Und dabei besitzen die Conservativen eine Reihe von Wahlkreisen in einigen altpreußischen Provinzen, die ihnen kaum streitig zu machen sind! Dieses Verhalten gegenüber Stöcker bildet einen bemerkenswerthen Beitrag zur Naturgeschichte der conservativen Partei.

* **[Ueber den Aufenthalt des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes in Paris]** schreibt man der „K. Ztg." von dort: „Von dem guten Eindrucke, den hier die Sendung unseres Landsmannes, des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Geheimrath Bödiker, zu dem Unfallversicherungscongresse und der Eröffnung des Musée Social gemacht hat, legt nachträglich ein langer Artikel des „Figaro" Zeugniß ab. Der Verfasser, Herr Edouard Fuster, hat sich bei dem Präsidenten Bödiker genaue Auskunft über Entwickelung und heutige Lage des Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungswesens geholt und giebt den französischen Lesern in klarer und lichtvoller Weise einen zusammenfassenden Ueberblick über die Sache. Es geschieht in Gestalt eines Interview von der guten und anständigen Art, die sich der Leser gern gefallen läßt, wenn ein hervorragender Mann redend eingeführt wird über den Gegenstand, den er besser beherrscht als irgend ein anderer. Der Verfasser des Artikels rühmt, wie andere seiner Landsleute es gethan, neben der großen Sachkenntniß und geschäftlichen Tüchtigkeit die persönliche Liebenswürdigkeit des deutschen Vertreters, die manche Eroberungen gemacht hat, und sein leicht umgängliches Wesen im Kreise der französischen Minister, das dabei ganz fern von allem Bestreben war, die eigene Person in den Vordergrund zu bringen. Er erzählt, daß die nach Berlin ergangene Einladung zur Theilnahme bei Eröffnung des Socialmuseums zuerst abgelehnt worden war und dann doch zuletzt angenommen wurde. Daran wird die Vermuthung angeknüpft, daß vielleicht der Kaiser selbst im Vertrauen auf die Sachkunde und die persönlichen Eigenschaften Bödikers und die friedlichen Gesinnungen der zur Förderung socialer Verbesserungen hier versammelten Männer die Anregung zur späteren Annahme der Einladung gegeben und dem deutschen Abgesandten und seiner Sendung damit eine Art diplomatischen Charakter verliehen habe, dem dieser mit seltenem Geschick und Tact gerecht geworden sei. Es ist erfreulich, dieser freundlichen Würdigung eines freundlichen Schrittes zu begegnen. Allerdings bewährt sich hier so oft wie anderswo das Sprichwort, daß ein gutes Wort stets einen guten Ort findet."

* **[Handelsvertrag mit Japan.]** Bei den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Japan sind besonders die Eisenzölle streitig, an denen auch die Verhandlungen des vorigen Jahres scheiterten. Ueber die anderen Punkte ist bereits Uebereinstimmung erzielt.

* **[Ueber die Weinproduction in den verschiedenen Ländern]** während der Jahre 1894 und 1893 veröffentlicht der „Monit. vinicole" soeben eine interessante Zusammenstellung. Bei einigen Ländern, wo die Resultate für das Jahr 1894 noch nicht zu ermitteln sind, ist die durchschnittliche Production der früheren Jahre angegeben. Es producirten hiernach Frankreich 39 052 800 Hectol. (1893: 50 069 800 Hectol.), Italien 24 500 000 (32 163 500), Spanien 24 000 000 (25 100 000), Deutschland 5 000 000 (5 400 000), Oesterreich 4 000 000 (3 000 000), Algier 3 642 000 (3 937 100), Ungarn 2 095 587 (939 987), Portugal 1 500 000 (1 900 000), Tunis 178 900 (140 200), die Azoren, kanarischen Inseln und Madeira 120 000 (120 000) Hectol. Als Durchschnittsernte ergiebt sich für Rußland 3 500 000 Hectol., Türkei und Cypern 1 800 000, Serbien 1 800 000, Schweiz 1 800 000, Bulgarien 1 500 000, Griechenland 1 300 000, Argentinien 1 200 000, Rumänien 1 100 000, Vereinigte Staaten 950 000, Chile 900 000, Brasilien 400 000, Australien 120 000, Cap der guten Hoffnung 92 000, Persien 29 000 Hectoliter.

Leipzig, 6. April. Auf dem heute hier auf Einladung des Vorortes Hamburg zusammengetretenen Delegirtentage der deutscher **Journalisten- und Schriftstellervereine** wurde die Gründung eines Verbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller endgiltig, und zwar einstimmig beschlossen. Die vorgeschlagenen Satzungen wurden angenommen, desgleichen auch die Normalsatzungen für Schieds- und Ehrengerichte. Anwesend waren Vertreter der Journalisten- und Schriftstellervereinigungen von Hamburg, München, Wien, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. und Mannheim, die insgesammt 1564 Mitglieder vertraten. (W. T.)

Düsseldorf, 3. April. In der Nacht, die dem 80. Geburtstage Bismarcks vorherging, schied in Düsseldorf einer jener Helden, die Bismarcks Pläne in die That umsetzen halfen, aus dem Leben. Wer die Kriegsgeschichte der Jahre 1864, 1866 und 1870 studirt, wird häufig dort den Namen **v. Buddenbrock** lobend erwähnt finden. Bei Erstürmung der Düppeler Schanzen ließ sich der damalige Oberst und Commandeur des 53. Infanterie-Regiments, der zu jener Zeit heftig an der Gicht litt, von seinen Soldaten über die feindlichen Pallisaden heben und war an der Spitze seiner Truppen einer der ersten auf der Schanze. Auch bei dem Uebergange nach Alsen zeichnete er sich durch seine hervorragende Tapferkeit aus. 1866 nahm er als Generalmajor an dem Treffen bei Trautenau, der Schlacht bei Königgrätz und dem Gefecht bei Tobitschau rühmlichen Antheil. Seine schönsten Lorbeeren erwarb er sich aber im Jahre 1870 als Generallieutenant und Commandeur der 6. Division bei Mars-la-Tour. Auch bei Metz und an der Loir zeichnete er sich aus. Nach dem Frieden bat er, seiner durch die Strapazen dreier Kriege schwer ange-

---

Das verlorene Paradies.

11) Roman von Anton Freiherr v. Perfall.

Georg bekämpfte mit Mühe seine Erregung. „Du scheinst etwas sehr gereizt! Du mißverstehst mich! Ich vermuthe in deiner Bemerkung ein gewisses Vorurtheil gegen die Dame, welches ich widerlegen wollte. Dasselbe ist ja bei deiner völligen Unkenntniß der Verhältnisse sehr begreiflich. Der Sinn, welchen du hinein legtest, lag meinen Worten völlig fern. — Darf ich dir jetzt meinen Arm anbieten?"

Kitty zögerte. Ein Gedanke stieg in ihr auf, der sie mächtig reizte.

„Ich mache eine Bedingung."

„Im Voraus gewährt — zur Versöhnung", entgegnete Georg.

„Du widerlegst meine Vorurtheile praktisch, indem du mich einmal in den Circus mitnimmst und mit Miß Arabella bekannt machst."

Georg war sichtlich verlegen. Aber, Kitty, für eine Dame deiner Stellung ganz unmöglich.

„Mit einer „Dame" bekannt zu werden?" entgegnete Kitty spöttisch. „Welche Vorurtheile!"

„Der Papa wird es einfach nicht dulden. Es handelt sich ja nicht um Miß Arabella, sondern um das ganze Völkchen, um den leichten Ton, der dort herrscht."

„Ach, ich bin nicht so empfindlich, das weißt du ja, Georg, und ziemlich abgehärtet von Hause her. — Ich kann mich ja in der hohen Reitkunst ausbilden wollen, Stunden nehmen. — Da haben wir's ja! Da wird Papa auch nichts dagegen haben. — Also willst du?"

„Ich glaube nicht, daß Miß Arabella Stunden giebt", versuchte Georg noch einmal einzuwenden.

„Wenn du dich für mich verwendest — gewiß."

Georg verwünschte in seinem Innern seine Unbedachtsamkeit. Er glaubte ein unerfahrenes Mädchen vor sich zu haben und sah sich nun völlig durchschaut; anderseits fühlte er sich geschmeichelt von der eifersüchtigen Regung, welche Kitty nicht verbergen konnte. Er hatte gewichtige Gründe, dieselbe vor der Hand nicht weiter anwachsen zu lassen.

„Nun ja — ich verspreche es dir — dieser Tage — nur um deine Neugierde zu befriedigen. Wer kann dir heute eine Bitte abschlagen?"

Sie nahm seinen Arm.

Das schöne Paar erregte Aufsehen bei seinem Erscheinen. — Daher das geradezu verletzende schroffe Benehmen der Gräfin, die Abweisung der Tänzer! Sie wartete nur auf ihn — aber das läßt man sich doch nicht so anmerken! Das kommt so, wenn ein Mädchen ohne Mutter aufwächst!

Graf Seefeld war freudig überrascht. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sich heute noch sein Lieblingswunsch erfüllen werde. In seiner drollig-derben Weise rückte er Georg geradezu auf den Leib, machte Anspielungen, die Beiden höchst peinlich waren.

Das Souper vereinigte alle alten Bekannten von Vals an einem Tisch und es entwickelte sich an demselben bald eine so laute Unterhaltung, daß dieselbe die Aufmerksamkeit des ganzen Saales auf sich zog.

Kitty war jetzt bei bester Laune. Rings umgeben von bekannten Gesichtern, sah sie sich in das gemüthliche Speisezimmer von Vals versetzt und vergaß ganz, daß sie der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit war.

Der Kreis an ihrem Tische vergrößerte sich immer mehr und umfaßte die Elite der Gesellschaft. Kitty machte es einen kindischen Spaß, all' die Anstrengungen zu beobachten, die gemacht wurden, eingeführt zu werden.

Georg war vollauf mit Vorstellungen beschäftigt. Der zündende Erfolg Kittys, alle die feurigen Blicke, die an sie verschwendet wurden, verfehlten nicht tiefen Eindruck auf ihn zu machen.

Bei Gott, sie war schön, begehrenswerth! Die Erbin von Millionen! — Sie liebte ihn, seit einer Stunde wußte er es gewiß — und er durfte das entscheidende Wort nicht sprechen. — Warum nicht? — Weil er ein Dummkopf war und einen verhängnißvollen Namen genannt — Arabella!

Er liebte dieses schöne, verführerische Weib, das ihm ungewohnten beharrlichen Widerstand leistete, mit einer Leidenschaft, über die er hinaus zu sein glaubte. — Aber was sollte daraus werden? Eine Verlobung mit Kitty wäre für ihn ja ein erwünschter Anlaß und vor allem ein moralischer Zwang, mit der Reiterin zu brechen, sie nie mehr zu sehen — und heute, eben jetzt fühlte er sich reif zu diesem Opfer. — Aber er hatte es sich selbst unmöglich gemacht. Er war gezwungen, Kitty selbst mit ihr bekannt zu machen, seinen Verkehr fortzusetzen. — Das machte vor der Hand jeden entscheidenden Schritt unmöglich.

Kitty verweilte absichtlich lange dabei und schwärmte von dem Künstlerleben, als hätte sie bereits einen Einblick in dasselbe gethan. Dadurch lockte sie unwillkürlich die Herren aus ihrer Reserve.

Ein junger Offizier wußte Genaueres über die höchst abenteuerliche Lebensgeschichte Arabellas zu erzählen.

Georg corrigirte seine Angaben und verrieth sich als sehr genau unterrichtet. Hier und da nahmen seine Bestrebungen, die Künstlerin im besten Lichte darzustellen, sichtlich wider seinen Willen, eine so erregte Form an, daß man, allgemein peinlich berührt, das Gespräch abzubrechen suchte.

Der höhnische Blick Kittys, die jetzt, nachdem sie erreicht, was sie wollte, nur mehr Zuhörerin war, brachte ihn vollends aus der Fassung. — Graf Seefeld setzte den Bitten seiner Tochter betreffs des Circusbesuchs nur geringen Widerstand entgegen — so war seine letzte Hoffnung verschwunden.

An einem Tische neben der Gesellschaft saß ein junger Mann in Civil. Obwohl seine Toilette tadellos war, unterschied er sich doch mit seiner nachlässigen Haltung, den Kopf auf die rechte Hand gestützt, dem verworrenen, etwas gelockten Hauptthaar, in welchem seine weißen, auffallend schmalen Finger wühlten, von den militärisch strammen Erscheinungen rings umher mit dem peinlich abgezirkelten Aeußern.

Kitty fiel einmal flüchtig seine Einsamkeit inmitten des geselligen Treibens auf. Ein junger Mann in Civil konnte sie nicht weiter interessiren, sie hatte geradezu eine Abneigung gegen alle Frackträger, mit ihrem saloppen Wesen, ihren unschönen, nachlässigen Bewegungen. Mann und Offizier waren bei ihr nachgerade gleichbedeutende Begriffe geworden.

Einmal aber, mitten im Gespräche, ganz zufällig, begegnete sie dem starr auf sie gerichteten Blick dieses Mannes. Es war sonderbar! Sie konnte nicht, so rasch sie wollte, ihr Auge abwenden. Es lag etwas in dem gelblichen, regelmäßigen Gesichte, mit den tiefen schwarzen Augen, unter einer auffallend niedern kantigen Stirn, das sie fesselte.

Unwillkürlich stellte sie, als sie sich umwandte, Vergleiche an in ihrer Umgebung, und es schien ihr auf einmal, als seien alle diese Gesichter einander auffallend ähnlich, junge und alte, die mit dem schwarzen und die mit dem blonden Schnurbart. Der Blick aus allen genau derselbe. Ja, nicht nur an ihrem Tische, nein, im ganzen Saale, so weit sie sich umsah, als habe sich eine riesige Familie hier zusammengefunden — und nur der eine dort gehöre ihr nicht an.

Jetzt war sie gezwungen, hinzusehen, und wenn sie sich abwandte, fühlte sie seinen Blick auf sich ruhen.

Diese ihr aufgezwungene Beunruhigung verdroß sie.

„Kennst du den Herrn dort an dem Tisch?" fragte sie endlich Georg.

Der wandte sich brüsk um.

„Ach, das ist ein Maler", sagte er dann in geringschätzigem Tone. „Ein Herr Makowsky. Ein ganz verrückter Kerl" — und setzte sein abgebrochenes Gespräch wieder fort.

Die übrigen Herren warfen rasch einen Blick auf den Einsamen, weiter war keine Rede davon.

Kitty stand der Kunst völlig fern, wie der ganze Kreis, in dem sie lebte.

Sie hatte keinen Begriff von ihrer Bedeutung als Culturelement, ebensowenig von den Genüssen, die sie zu vergeben hat.

Höchstens das Theater ragte wenigstens äußerlich als Unterhaltungsmittel, als gewohnter Versammlungsort der Gesellschaft, in ihre Sphäre hinein, aber auch hier konnte von einem künstlerischen Genießen, von feinerer Auswahl nicht die Rede sein. Literatur fand nur unter französischer Marke Einlaß, auf die sehr zweifelhafte Empfehlung der Valser Freunde oder Georgs. Bedürfniß wenig, Zeit sehr beschränkt. Doch hielt wenigstens die Pensionatserinnerung den allgemeinen Begriff noch aufrecht.

Am entferntesten jedoch lag ihr das Gebiet der darstellenden Kunst. Es fehlte ihr völlig der Schlüssel zum Verständniß derselben. Ihr ständig reger Verkehr mit der Natur mochte daran schuld sein. Der Bauer ist aus demselben Grunde ein Kunstverächter. — Kunst ist ein Surrogat für Natur, je mehr wir uns von dieser entfernen, desto nothwendiger wird sie uns.

Zwar drang wiederholte Kunde an ihr Ohr aus der Künstlerwelt. Berühmte Namen, Extravaganzen und Tollheiten, welche man belachte. Aber berühmt und unberühmt, das ganze Völkchen war nicht salonfähig, gehörte nicht zur „Gesellschaft". Sie hatte auch noch nie gehört, daß ein junger Mann aus guter Familie diesen Beruf gewählt.

Sie ärgerte sich über ihr Interesse an dem Menschen, über sein unpassendes Herüberstarren, und doch beschäftigte er sie derart, daß ihre Zerstreutheit auffallen mußte. (Forts. folgt.)

griffenen Gesundheit wegen, Kaiser Wilhelm um seinen Abschied. Der Kaiser, der seine Dienste nicht ganz missen wollte (für künftige Gelegenheiten), stellte ihn als General der Infanterie zur Disposition.

Coloniales.

[Geschäftsführung in Kamerun.] In Vertretung des Gouverneurs von Kamerun, v. Puttkamer, der, wie gemeldet ist, wegen Erkrankung die Insel Thomé aufgesucht hat, ist nach dem „Hamb. Corr." die provisorische Führung der Geschäfte dem Assessor Lucke übertragen.

[Das Zuckersyndicat für Deutsch-Ostafrika] hat den Wali von Dar-es-Salaam, Soliman bin Nasr, beauftragt, nach Pangani in die Zuckerrohrgebiete zu reisen, um den Arabern zu eröffnen, daß das Syndicat, welches in Unterhandlungen mit der Regierung wegen einer Concession steht, die Fabrik zu erbauen beabsichtige.

[Das Lazareth von Bagamoyo], welches in einem recht baufälligen Gebäude untergebracht war, ist nach dem Süden der Colonie, nach Lindi verlegt worden.

Von der Marine.

* Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist die Corvette „**Irene**" (Flaggschiff des Chefs der Kreuzerdivision, Contre-Admiral Hoffmann) am 5. April in Amoy eingetroffen und beabsichtigt, am 7. April nach Tahow, Insel Formosa, wieder in See zu gehen. Die Corvette „**Alexandrine**" (Commandant Capitän zur See Schmidt) ist am 6. April in Aden angekommen und wird am selben Tage die Heimreise fortsetzen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Die Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin.

Köln, 8. April. Die „Köln. Zeitung" meldet aus Petersburg: Die Thatsache, daß der Zar beim Abschiedsessen für den bisherigen deutschen Botschafter General v. Werder einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm ausbrachte, die Unterhaltung durchweg in deutscher Sprache geführt wurde und der Zar sowie alle Großfürsten preußische Uniformen und zwar „kleine Uniform" angelegt hatten, wodurch die Feier einen noch intimeren Charakter erhielt, wurde allerseits sehr bemerkt und widerlegt zugleich auf's deutlichste die Behauptung, daß neuerdings die Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin verändert und Fürst Radolin hier nicht genehm gewesen sei. Beides ist durchaus falsch. Die Abreise v. Werders erfolgt voraussichtlich am 16. April und zwar direct nach Berlin. Fürst Radolin wird erst in einigen Wochen erwartet.

Die Lehrerdeputation in Friedrichsruh.

Friedrichsruh, 8. April. Bei dem Empfang der Lehrer der höheren preußischen Schulen, der (wie bereits telegraphisch gemeldet) heute stattfand, hielt **Fürst Bismarck** eine **Ansprache**, in der er etwa Folgendes sagte:

Die Ehre, die Vertreter der preußischen Lehrerschaft zu sehen, bildet ein weiteres Glied in den mir bereiteten Auszeichnungen. Ich beziehe diese Auszeichnungen auch auf meine Mitarbeiter, mit denen ich gewissermaßen in einem Tantièmeverhältniß stehe. Ich habe nichts weiter als meine Schuldigkeit im Dienste gethan, aber Gottes Segen hat meine Arbeit zu dem gedeihen lassen, was man als Erfolg bezeichnet. In der Adresse ist die Rede von dem Dank, den auch die Lehrerschaft mir schuldet. Dieses Gefühl der Dankbarkeit ist ein gegenseitiges. Denn ohne Vorarbeiten der Lehrer durch Heranbildung einer tüchtigen Jugend ist nichts erreichbar. Durch die Lehrer wird in die Herzen der Jugend der Keim gelegt zur Vaterlandsliebe und zum späteren Verständniß der politischen Situation. Redner gedenkt sodann des Einflusses der jetzigen Frauen auf die nationale Entwickelung und bezeichnet ihn als bedeutenden Fortschritt. Vor 50 Jahren dachte keine Frau daran, in diesem Sinne zu wirken, jetzt aber pflegt auch die Mutter bei ihren Kindern schon in jungen Jahren die nationalen Gedanken. Die Hauptzierde des deutschen Volkes war von jeher die Liebe zur Wahrheit (Bravo!). Diese Liebe pflegen auch die Lehrer den Schülern gegenüber. Ich habe, als ich in Versailles im Quartier lag, einmal die Schulhefte der Kinder meiner Quartierwirthe durchgelesen, und ich war ganz erstaunt über die ungeheuren hetzerischen Lügen, welche, wie aus den Heften ersichtlich war, in dem französischen Schulwesen cultivirt werden, und wodurch jener Hochmuth von vorneherein in die Jugend gepflanzt wird, der, wie das Sprichwort sagt, vor dem Falle kommt. Der Fürst weist sodann auf mancherlei Erfolge hin, die nur durch die aufreibende Thätigkeit der Lehrer an den höheren Lehranstalten erzielt werden konnten, gedenkt auch der schwierigen pecuniären Lage manches Jugendbildners und spricht die Hoffnung aus, daß auch hierin eine günstige Aenderung eintreten werde. Bismarck schließt seine Rede mit den Worten: Ich stehe am Ende meiner Tage. Ich sehe mit Ruhe die Sonne, die mir untergeht, scheiden. Sie zeigt mir aber ein schönes Abendroth. Als Landmann betrachte ich das Abendroth als den Vorläufer eines schönen Tages und hoffe, daß auch das Abendroth, das ich an meinem Lebensabend schaue, auf gute Tage für die Lehrer und die heranwachsende Jugend hindeutet. Die deutsche Lehrerschaft lebe hoch!

Die Rede des Fürsten wurde von den Anwesenden mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Zur Bonner Theologenhetze.

Berlin, 8. April. Wie die „Evangel.-luther. Kirchen-Ztg." mittheilt, **wird jetzt bekannt, daß** die theologische Facultät der **Universität Bonn** vor den Berathungen des evangelischen Ober-Kirchenraths und des General-Synodalvorstandes über die Vorgänge in Bonn von sämmtlichen theologischen Facultäten in Preußen sich Aeußerungen über folgende Fragen erbeten hat: 1) ob die Verbalinspiration bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft noch aufrecht erhalten werden könne und 2) ob die Vorträge der Professoren Grafe und Meinhold die nothwendige Rücksicht auf das kirchliche Bekenntniß und die kirchliche Ordnung vermissen lassen. Dem Vernehmen nach hat sich nur eine Facultät einheitlich im Sinne der Fragesteller geäußert und eine, Greifswald, in ausführlicher Darlegung eine scharfe Verurtheilung ausgesprochen. Die anderen Facultäten haben ein einheitliches Gutachten überhaupt nicht zu Stande gebracht. Berlin hat auf die Beantwortung ganz verzichtet. Die eingegangenen Aeußerungen seien dem Oberkirchenrath zur Kenntniß gegeben worden.

Berlin, 8. April. Zu dem **Bismarck-Denkmal**, welches die alten Herren der Corps in **Rudelsburg** errichten wollen, hat der **Kaiser** einen namhaften Beitrag gezeichnet.

— Dem Vernehmen nach ist der **Unterstaatssecretär Rotenhan** zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt worden.

— Die **Parade in Rendsburg**, welche bei der Eröffnung des Nordostseekanals stattfinden sollte, ist **abbestellt** und zwar, wie die „Post" erfährt, weil die Zeit für eine Truppenschau fehlt, wenn das Programm nicht noch auf einen weiteren Tag ausgedehnt werden soll.

— Der geschäftsführende Vorsitzende der Abtheilung Berlin der **deutschen Colonialgesellschaft** Graf Schweinitz hat der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilt, daß **Prinz Arenberg** die Absicht hatte, den Vorsitz der Abtheilung Berlin niederzulegen. Die eingeleiteten Verhandlungen werden denselben aber voraussichtlich veranlassen, den Vorsitz weiter zu übernehmen.

— Der **Generallieutenant a. D.**, Baron **v. Osten-Sacken**, ist vorgestern in Dresden **gestorben**.

— Nach einer Meldung der „Deutschen Warte" ist gegen einen höheren **Richter** in Berlin wegen nachträglicher Abänderung eines publicirten Urtheiles das **Disciplinarverfahren** eröffnet worden.

— Nach der „Kreuzzeitung" sind die vom Landtag genehmigten **Gesetzentwürfe** betreffend die **Wittwen- und Waisenfonds evangelischer Pfarrer** sowie die Herabsetzung der **Pfarrbeiträge** vom **Kaiser** heute **vollzogen** worden.

Düsseldorf, 8. April. Der Haftpflichtschutzverband deutscher Industrieller hat beschlossen, um den Anschluß an die Landwirthschaft zu ermöglichen, den Namen des Verbandes in „**deutscher Haftpflichtschutzverband**" umzuändern.

Wien, 8. April. Die von der socialdemokratischen Parteileitung, wie alljährlich, herausgegebene **Maifestschrift** ist heute von der Behörde beschlagnahmt worden. Eine neue Auflage wird vorbereitet.

London, 8. April. Dem heutigen **Cabinetsrathe** präsidirte seit seiner Krankheit zum ersten Male der Ministerpräsident Lord **Rosebery**.

Rom, 8. April. Die Blätter veröffentlichen die **Verlobung des Prinzen von Neapel** mit der **Prinzessin Alexandra Louise von Sachsen-Coburg-Gotha**.

Der Prinz von Neapel (Kronprinz von Italien) ist am 11. November 1869 zu Neapel geboren. Die Braut, dritte Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha und seiner Gemahlin Maria, Großfürstin von Rußland, ist zu Coburg am 1. September 1878 geboren.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Hongkong, 8. April. Gegenwärtig befinden sich 40 japanische Transportschiffe auf der Höhe der Pescadores-Inseln. Es verlautet, es werde ein Angriff auf die Provinz Kanton beabsichtigt, wo die Chinesen durch Versenken von Torpedos eine starke Vertheidigung vorbereiten.

Danzig, 9. April.

* **[Herr Dr. Kurt v. Rümker,]** zuletzt Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirthschaft, ist, wie wir in voriger Woche gemeldet haben, als Professor für Landwirthschaftslehre an die Universität Breslau berufen worden. Er ist 1859 im Danziger Landkreise geboren, erhielt seine Schulbildung auf der Realschule zu Danzig, von der er 1878 mit dem Reifezeugniß entlassen wurde. Er erlernte sodann während der nächsten Jahre die Landwirthschaft und bezog, nachdem er einige Zeit Gutsinspector gewesen war, die Universität Halle, um sich wissenschaftlich in seinem Fache auszubilden. Von Halle ging er, wie wir einer Schilderung seines Lebenslaufs in der „Vossischen Zeitung" entnehmen, nach Bonn und später nach Hohenheim. Nach nochmaliger praktischer Thätigkeit auf dem Gute Benkendorf bei Halle ging Rümker 1886 nochmals auf die Universität Halle, wo er sich ganz besonders an Julius Kühn anschloß. 1888 promovirte er mit der Arbeit „Ueber die Veredelung der vier wichtigsten Getreidearten des kälteren Klimas" in Halle zum Doktor. Zuvor hatte er zwei Studien „Der Zuckerbildungs- und Gährungsprozeß in der Spiritusfabrikation" und „Benkendorf und seine Nebengüter" (1887) veröffentlicht. Kurz nach der Pomotion habilitirte sich Rümker in Göttingen als Privatdocent. Später siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Halle über. Von dort wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Landwirthschaft berufen. Im Auftrage des Landwirthschaftsministers bearbeitete Rümker den Bericht über das landwirthschaftliche Versuchswesen und über die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Versuchsstationen in Preußen im Jahre 1892. Von anderen Veröffentlichungen Rümkers sind zu nennen: „Anleitung zur Getreidezüchtung" (1889), „Ertragserhöhung des Getreidebaues" (1890 Preisschrift), „Veredelung der landwirthschaftlichen Culturpflanzen", „Ueber neue Methoden und Hilfsmittel zur Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung", „Relectionsmethoden bei der Rübensamenzüchtung".

* **[Von der Weichsel.]** Aus **Warschau** wurde gestern Nachmittags telegraphirt: **Wasserstand 3,23 Meter**; erheblich gefallen.

* **[Aus dem Durchstichgebiet]** wird uns heute geschrieben: In unerfreulicher Weise macht sich die größere Strömung in der Weichsel oberhalb des Durchstiches bei Siedlersfähre bemerkbar. Namentlich bereitet dieselbe der Schiffahrt große Schwierigkeiten. Dampfer, die unter normalen Verhältnissen 6 größere Schleppkähne mit Leichtigkeit gegen Strom bewegen, sind nicht im Stande, einen zu schleppen, während minder starke, die sonst auch ohne besondere Schwierigkeiten zwei bis drei Fahrzeuge stromauf schleppten, zur Zeit nicht im Stande sind, ihre eigene Last gegen den Strom zu bewegen und am Ufer liegend das Abfallen des Wassers abwarten müssen. Zur Zeit sind von der Strombauverwaltung Eisbrechdampfer beordert, den betreffenden Frachtdampfern beim Passiren der Durchstichsabzweigung behilflich zu sein; ob sich dieselben dann allein weiter helfen werden, ist vorläufig noch zweifelhaft. Selbst für die stromab kommenden Fahrzeuge stellen sich Schwierigkeiten heraus. Durch die ungewöhnlich große Strömung (die eine natürliche Folge des größeren Gefälles, was wiederum eine Folge des verkürzten Weichsellaufes ist) werden große Massen von Sand aus dem Weichselbett aufgewühlt und mit dem Strom fortgeführt. Ein Theil dieser Sandmassen hat sich gegen die Abzweigung in der Einfahrt zu dem bisherigen Flußlauf abgelagert, so daß für tiefer liegende Fahrzeuge nur noch ein schmales Fahrwasser zwischen den abgelagerten Sandmassen und dem Eintritt zum neuen Durchstich bleibt. Da dasselbe für stromab kommende Fahrzeuge gefahrvoll ist, wurden gestern schon von einer Danziger Firma Schleppdampfer engagirt, um ein möglichst gefahrloses Passiren dieser verengten Stelle zu ermöglichen.

* **[Westpreußischer Fischerei-Verein.]** Der westpreußische Fischerei-Verein wird Montag, den 22. April, im Landeshause eine Vorstandssitzung abhalten, für welche u. a. folgende Gegenstände auf der Tagesordnung stehen:

Fischbrutanstalt Putzig, Fischbrutanstalten in Altbraa und Grodziczno, Fischerei-Ausstellung in Berlin 1896, Beitritt des westpreußischen Fischerei-Vereins zur Naturforschenden Gesellschaft, Bericht der Herren Hafenbau-Inspector Wilhelms und Dr. Seligo über den Stand der Ausführung der in Auftrag gegebenen Modellarbeiten und des Herrn Meliorationsbauinspectors Fahl über den Stand der zur Ausstellung kommenden Section der westpreußischen Fischereikarte.

* **[Symphonie-Concert.]** Das morgende letzte Abonnements-Symphonie-Concert im Stadttheater wird die Pastoral-Symphonie von Beethoven, ferner die D-dur-Suite von Bach bringen. Eröffnet wird das Concert mit der Volkmann'schen Ouvertüre zu „König Richard III." und geschlossen mit der Tannhäuser-Ouvertüre.

* **[Selbstmord.]** Das Motiv, welches den Elektrotechniker Otto Th. zu der unglücklichen That, sich das Leben durch Genuß von Cyankali zu nehmen getrieben hat, ist, wie uns ein gestern Abend eingetroffenes Telegramm aus Berlin meldet, noch nicht klargelegt. Der Bedauernswerthe hinterließ einen Brief an seine Frau und eine Postkarte an eine polytechnische Verbindung in Hannover. Auf der Karte nahm er in gefühlvollen Worten Abschied von seinen Bekannten, außerdem war aus dem Inhalt ersichtlich, daß er sich schon früher in Hannover mit Selbstmordgedanken getragen hatte. Es ist danach wohl anzunehmen, daß die unglückselige That in einem Zustand geistiger Umnachtung ausgeführt wurde.

* **[Marienburg-Mlawkaer Bahn.]** Im Monat März betrugen, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen: im Personenverkehr 14000 Mk., im Güterverkehr 85 000 Mk., aus sonstigen Quellen 37 000 Mk., zusammen 136 000 Mk. (15 000 Mk., darunter 11 200 Mk. vom Güterverkehr, weniger als in der gleichen Zeit v. Js.). In der Zeit vom 1. Januar bis Ende März betrug, so weit bis jetzt ermittelt, die Gesammt-Einnahme 395 000 Mark. (69 800 Mk. weniger als in der gleichen Zeit v. Js.).

* **[Straßenerweiterung.]** Einem lange gefühlten Benürfniß, die sehr schmale Passage zwischen dem Eisenbahnschienengeleise am Olivaer Thor und den dort belegenen Wohngebäuden zu verbreitern, soll nunmehr endlich Abhilfe gebracht werden. Der hiesige Magistrat ist bereits mit den dortigen Anwohnern, insbesondere den Besitzern der drei Cafés in Verbindung getreten, um die vor denselben befindlichen Veranden, bezw. Aufgangstreppen käuflich zu erwerben und so ein genügendes Terrain zu einer breiteren Straße zu erhalten. Da einige der Grundbesitzer nicht unerhebliche Preise für die von ihnen abzulassenden Theile fordern, dürfte sich die Verwirklichung der erwähnten Absicht aber wohl noch etwas in die Länge ziehen. Uebrigens liegt die Verbreiterung der Passage durchaus im Interesse der dortigen Kaffeehäuser, da dieselben erst dann eine bequeme fahrbare Straße vor und zu ihren Etablissements und somit einen Ersatz für die ihnen bekanntlich entzogenen Eisenbahn-Uebergänge erhalten können.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Landgerichts-Rath Ritter zu Brieg, dem Landgerichts-Rath Dr. Obernier zu Bonn, dem Rendanten a. D., Rechnungs-Rath Schwarz zu Torgau ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse, dem Kreis-Bauinspector, Baurath Friese zu Kiel, der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Dem Gerichtsschreiber, Secretär Koffke in Lauenburg ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen, der bisherige Rector Ottomar Pudor zum Kreisschulinspector ernannt, dem Consistorialrath D. Schwartz zu Garding der Charakter als Ober-Consistorialrath, dem Regierungs- und Schulrath Dr. Breuer zu Coblenz der Charakter als Geh. Regierungsrath, sowie dem Senats-Präsidenten, Geh. Ober-Justiz-Rath Nessel in Berlin bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath verliehen, der Regierungsrath Dr. Schmidt im Cultusministerium zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath ernannt worden.

* **[Section.]** Eine Gerichtscommission, bestehend aus den Herren Staatsanwalt Dr. Tschirch aus Danzig, Amtsrichter Oehlschläger, Kreisphysicus Dr. Hermann und Dr. Wessel aus Dirschau, begab sich vorgestern nach dem Dorfe Raikau bei Pelplin, um die Section der Leichen der drei von der Frau Blaczynska mit Axthieben ermordeten Kinder vorzunehmen. Der Tod bei den zwei jüngsten Kindern ist augenblicklich eingetreten, während der älteste, 10 Jahre alte Knabe, welcher 7 furchtbare Verletzungen am Kopfe davongetragen hat, noch etwa $1^1/_2$ Stunden gelebt hat. Nur die Leiche dieses Knaben wurde der Section unterworfen. Die Mörderin dürfte wohl demnächst einer Irrenanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes zugeführt werden.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach Petershagen hinter der Kirche gerufen, um einen Schornsteinbrand zu beseitigen. Die Wehr löschte das kleine Feuer in kurzer Zeit.

Aus der Provinz.

w. **Aus dem Danziger Werder**, 7. April. Das schnelle Fortthauen der gewaltigen Schneemassen hat eine solche Menge von Wasser ergeben, daß die bestehenden Entwässerungsverhältnisse bei weitem nicht ausreichen. Trotzdem alle Wind- und Dampfwassermühlen ununterbrochen arbeiten, stehen doch die Felder auf weite Strecken tief unter Wasser. Da die mehrtägigen Westwinde noch den Abfluß aus den Vorfluthen hindern, so staut sich dort das Wasser dermaßen an, daß es stellenweise die Schutzwälle übersteigt und selbst die Verkehrswege unpassirbar macht. Nach der Zuschüttung der Weichsel bei Siedlersfähre will man die Hauptentwässerungsarme, die jetzt zwischen Plehnendorf und Danzig in die todte Weichsel münden, verlegen, indem in der Nähe des Heringskruges eine Schleuse in den Damm gesetzt werden soll, durch welche dann das Wasser dort in die Weichsel treten wird. Man verspricht sich davon eine schnellere und leichtere Entwässerung.

⚓ **Hela**, 7. April. Sturm und wieder Sturm! so ruft der Fischer; Tag und Nacht geht er seinem schweren Beruf nach, aber leider ohne Erfolg. Anfangs der Woche schien der Heringsfang sich zu bessern, aber seit drei Tagen wüthet der Sturm so, daß sich kein Fischer auf See wagen kann. Sämmtliche Hochsee-Kutter kamen zurück und liegen im Helaer Hafen. Viele Kutter fahren heute nach ihrer Heimath, um sich Lebensmittel zu holen, denn mancher hat nicht eine Mark verdient, so schlecht ist jetzt der Fang an der Küste, und auf die hohe See kann man nicht hinaus.

P. **Aus dem Kreise Tuchel**, 7. April. Unsere Wintersaaten haben in Folge des großen Schnees ungemein gelitten. Besonders in tiefliegenden Theilen ist dieses sehr zu spüren. So sind große Strecken total ausgewässert, und es müssen dieselben sämmtlich mit anderer Frucht bepflanzt werden.

a. **Briesen**, 6. April. Heute Abend hielt im hiesigen **Gewerbe-Verein** Herr Jenz Lützen, Docent an der Humboldt-Akademie in Berlin, auf Veranlassung des Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Danzig einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Der **Untergang der Erde** am 13. November 1899." Der über $1^1/_2$ Stunden währende Vortrag wurde durch herrliche Lichtbilder veranschaulicht. Im ersten Theile zeigte Herr Lützen die Entstehung der Himmelskörper nach Kant. Alle Körper der Welten bestehen aus einem unbekannten Urstoffe, welcher anfangs gasförmig den Weltraum ausfüllte, durch die Rotation gruppirte sich derselbe und bildete Nebelbilder, Kugeln, Ringe, wie ihn der Saturn heute noch besitzt, in Gasform. Die Schlackenbildung rief dunkle Flecken hervor, z. B. die Flecken auf unserer Sonne; sie bildeten eine Kruste wie sie die Erde besitzt. Die Sonne sendet durch ihre dünne Rinde Feuersäulen empor, welche in wenigen Minuten sechsmal höher steigen, als die Entfernung des Mondes beträgt, die letzten Athemzüge sind unsere feuerspeienden Berge. Abgekühlt bis in das Innerste ist der Mond, er ist todt, ohne Luft und Lebewesen und doch der Liebling aller Liebenden. Wenn Körper entstehen, so müssen sie auch vergehen. Ihre Zerstörung kann durch Zerplatzen à la Bombe oder durch Zusammenstöße geschehen. Ersteres wird gern zum Gruselichmachen der Leute gebraucht und selbst durch Bilder vor die Augen geführt, wissenschaftlich ist es aber nicht; letzteres tritt häufig auf. Sobald zwei Weltkörper, besonders in den Sternhaufen, zusammenstoßen, werden sie gasförmig, erglühen und vereinigen sich. Dieses geschieht urplötzlich, wie es Tycho de Brahe erlebt hat. Unsere Sternschnuppen sind nichts weiter als Ueberreste von Zusammenstößen. Würde der am 13. November 1899 stattfindende Zusammenstoß mit einem anderen Planeten oder einem Monde geschehen, dann wäre der Untergang unserer Erde gewiß, es ist aber nur ein Komet, der der Erde einen Besuch abstatten wird, und nicht einmal ein Petroleumkomet, der durch seinen Druck eine Entzündung der Erdoberfläche hervorrufen könnte, sondern es ist ein bekannter Röhrenkomet, welcher alle 33 Jahre wiederkehrt. So wenig er uns 1833, 1866 geschadet hat, so wenig wird er uns 1899 unangenehm werden und niemand wird seine Nähe spüren; der herrlichste Sternschnuppenregen wird das einzige Zeichen seines Daseins geben. Reichen Beifall erntete der Redner und mancher, der doch mit einiger Sorge dem 13. November 1899 entgegengesehen, ging erleichtert und ruhigen Herzens nach Hause.

d **Aus der Culmer Stadtniederung**, 7. April. Von Tag zu Tag vergrößert sich die Wassercalamität. Der Lunauer Kirchenweg ist schon seit einer Woche für Fuhrwerke und Fußgänger nicht mehr passirbar. Der Gottesdienst sowie der Confirmandenunterricht kann von einzelnen Ortschaften aus nicht mehr besucht werden. Auch die Chaussee Schöneich-Mischke ist durch den Wellenschlag wieder gefährdet. Es mußten deshalb Faschinen gegen den Damm gelegt werden. Dem Deich hat der Sturm der vorigen Tage gegen Schönsee bedeutenden Schaden durch Abspülungen verursacht.

hh. **Lauenburg**, 8. April. Herr Klempnermeister Ernst Gerhardt hierselbst hat ein Reichspatent erhalten auf seine Erfindung: Vorrichtung zum Oeffnen und Schließen von Dachfenstern mittels eines doppelarmigen Hebels und einer selbstthätigen Sperrklinke. — Bekanntlich wurde die von der Drewke-Stift-Commission s. Z. getroffene Auswahl der Stipendien-Empfänger nicht für die richtige gehalten und auf Beschwerde von der kgl. Regierung entschieden, daß zwei neue Empfänger ausgesucht werden sollten. Jetzt hat die bisherige Commission die Weiterarbeit in dieser Angelegenheit abgelehnt und es wird eine neue Commission gewählt werden müssen.

hh- **Aus Hinterpommern**, 8. April. In Schlawe tagte gestern der diesjährige Gauvorturner- und **Gauturntag** des hinterpommerschen Gaues IIIa. Derselbe war von etwa 40 Delegirten aus Stolp, Lauenburg, Labes, Bütow, Kolberg, Köslin, Neustettin, Polzin, Belgard, Bublitz, Körlin, Pollnow, Rügenwalde rc. beschickt. An Stelle des sein Amt niederlegenden ersten Gauvertreters Dr. Bombe-Köslin wurde der bisherige zweite Gauvertreter, Herr Buchdruckereibesitzer Feige-Stolp, gewählt, an des letzteren Stelle Herr Gymnasiallehrer Stüwe-Stolp und als Gauschriftwart Herr Rector Bohno-Schlawe. Als Delegirter zum deutschen Turntage in Eßlingen wurde der Gauturnwart Schröder-Köslin gewählt, dem der Wunsch ausgedrückt wurde, gegen den verschärfenden Antrag, im Grundgesetz aufzunehmen: Die Wahlberechtigung erhalten die Mitglieder der Turnvereine erst mit dem 21. Lebensjahre, zu stimmen. Ein Mittagsmahl vereinigte die Delegirten im List'schen Saale.

F. **Wormditt**, 8. April. Die Ueberreichung von **Steuerbouquets** nimmt den Anfang, indem die Gewerbe- und Betriebs-Steuer-Ausschreibungen pro 1895/96 den Gewerbetreibenden dieser Tage überreicht worden sind. Der Zuschlag zur Gewerbesteuer als Communalsteuer wird für die hiesige Stadt in diesem Steuerjahr 200 Proc., der der Betriebssteuer 100 Proc. betragen.

Königsberg, 8. April. (Telegramm.) Der Kanzl[illegible] Holleben beging heute seinen achtzigsten Geburtstag. Der Kaiser ehrte den Jubilar durch Uebersendung seines Porträts nebst eigenhändigem Schreiben.

Vermischtes.

Curiosa aus Friedrichsruh.

Eine Durchsicht der eingegangenen und noch täglich nachfolgenden brieflichen und telegraphischen Glückwunsch-Correspondenzen an den Fürsten Bismarck bietet den „Hamb. Nachr." zufolge außerordentlich viel des Interessanten und manches Curiosum findet sich darunter. Aus Hörde i. W. kam am 1. April folgende Postkarte, auf die 1 Mk. 50 Pfg. Nachnahme genommen war, an den Fürsten Bismarck:

„Zum 80. Geburtstage sendet im Namen dreier armer durstiger Kehlen die herzlichsten Glückwünsche unter gleichzeitiger Nachnahme von 1 Mk. 50 Pf., welche Kühnheit wir in Anbetracht der zeitigen Verhältnisse edelmüthigst zu entschuldigen bitten. J. A.:
(Unterschrift.) . . . . „Maschinenbauer."

Die Postkarte ist in Anbetracht des durch sie zum Ausduck gekommenen originellen Einfalles unter Einzahlung des Nachnahmebetrages vom Adressaten angenommen worden und der Betrag den durstigen Maschinenbauern mit einem „Prosit!" übersandt worden.

Ein Brief, der laut Poststempel am 1. April in Berlin aufgegeben wurde, trug als Adresse lediglich die Worte:

An
Ihn.

Der Berliner Postbeamte fügte hinzu: „Vermuthlich Sr. Durchlaucht Fürst v. Bismarck, Friedrichsruh" und irrte sich in seiner Combination nicht: der Brief enthielt einen ehrerbietigen Glückwunsch an den Altreichskanzler.

Ein weiteres amüsantes Stücklein von kindlicher Naivetät bietet ein Schreiben, das, wie aus dem Poststempel zu ersehen ist, aus der Stadt Braunschweig kommt, wo das Verständniß für gute Speisen, Dank der vielberühmten Braunschweiger Honigkuchen-, Wurst- und Conserven-Industrie natürlich schon bei der heranwachsenden Jugend stark ausgebildet ist. Das Brieflein ist adressirt: „Herrn Bismarck in Friedrichsruh bei Hamburg" und lautet:

Lieber Herr Bismarck! Mein Papa hat mir erzählt, du hättest einen Baumkuchen, so groß wie unser Apfelbaum, zum Geburtstag gekriegt. Ich gratulire dir auch vielmals und bitte dich ganz freundlich, schicke mir ein Stück davon für mich und meine beiden kleinen Brüder, wenn du ihn nicht alle aufkannst. Wir haben noch nie Baumkuchen gegessen. Vielen Dank von deinem
Mariechen.

Mariechen hat nur, was vielleicht in ihrem eigenen Interesse zu beklagen ist, vergessen, eine nähere Angabe ihres Namens und Wohnortes zu machen, so wird sie wohl, da Fürst Bismarck, wenn er wirklich mit seinen Freunden allein den Kuchen „nicht alle auf kann", doch nicht allen „Mariechen" in Braunschweig davon etwas abzugeben im Stande ist, vergeblich auf den ersehnten Leckerbissen warten müssen.

Ein wohl kaum ausführbarer, doch sehr gut gemeinter Vorschlag wird in einem längeren Glückwunschschreiben von einem Spanier, der in Barcelona seinen Wohnsitz hat, dem Fürsten gemacht, indem er diesem gegen Gliederreißen eine unweit von Barcelona gelegene Heißwasserquelle zu besuchen räth, die jene Leiden vollständig curirt. Der Schreiber stellt dem Fürsten seine geringe Behausung zur Verfügung.

Als lebendige Illustration des am 1. April urplötzlich inmitten vorhergegangener und nachfolgender bitterkalter Tage nur für diesen einzigen Tag erschienenen Frühlingswetters sind dem Fürsten Bismarck am Freitag in einer Holzschachtel lebende Maikäfer gesandt worden, die sich durch das Geburtstagswetter am Montag hatten verführen lassen, um einen vollen Monat zu früh an's Tageslicht zu kommen. Der Absender dieser zoologischen Spende ist ein Berliner Obersextaner, der ein richtiger „Berliner Junge" zu sein scheint und in seinem sauberen, liniirten Anschreiben die Frühlingsboten als Geschenk für die Enkel des Fürsten bestimmt. Einige der Käfer sind der Schachtel entwichen und summen und surren nun in dem Zimmer umher, wo die Sortirung der eingelaufenen Briefe und Telegramme geschieht.

Daß eine gute Absicht bisweilen aus Mangel an Mitteln, sie auszuführen, eine gute Absicht bleiben muß, beweist ein drolliges Vorkommniß, das dem „B. Tagebl." aus dem Dorfe Woitz bei Ottmachau im Kreise Grottkau mitgetheilt wird. Der Vorsteher des Dorfes hat die Aufforderung erhalten, für eine Bismarckspende des Kreises zu sammeln. Er läßt alles zusammentrommeln und hält folgende Rede: „Meine Herre, ich ho a Schreibe krigt, ich sol für Bismarck sammele, nu weß ich ober, daß ber salber nischt hon, ber sein arme Teifel, de Nuth ist gruß. Dos ober de Bismarck a wengstens wos davo hot, do we ban huch lebe la'n." Und die Angeredeten stimmten dem „billigen" Vorschlage freudig zu.

Dr. Georg Siemens

in Berlin feierte gestern sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Director der deutschen Bank. Siemens war bekanntlich auch lange Zeit Reichstagsabgeordneter, anfangs als Mitglied der nationalliberalen Partei, dann der liberalen Vereinigung, schließlich (bis 1893) der freisinnigen Partei als Vertreter für Coburg. Zuletzt candidirte er 1893 für die freisinnige Vereinigung. Die Deutsche Bank, ein Institut mit etwa 900 Angestellten, verdankt ihm seine Blüthe. Georg Siemens, schreibt Dernburg in dem „Berl. Tagebl.", war der personificirte Gegensatz zu dem diplomatischen Bankier v. Bleichröder, welcher früher in der Behrenstraße ihm vis-à-vis wohnte. Nicht der mindeste Commerzienrath, nicht einmal Generalconsul — Nobilitirung? nicht daran zu denken. Das Knopfloch durchaus jungfräulich, auch ist es bisher niemandem gelungen, ihm irgend etwas anzuhängen — wenigstens keinen Orden. Selbst den Titel Director, der allerdings wieder sehr in's Kraut geschossen ist, sucht Georg Siemens so viel wie möglich abzustreifen. Das Einzige, was er sich gefallen läßt, ist der „Herr Doctor", oder wie man in den Räumen der Deutschen Bank sagt: „der Doctor". Sein Witz hat sich überhaupt gern an der Titelnarrheit geübt. Einem kleinen Beamten seiner Bank, der ihm mit der Frage, wie er zu benennen sei, kam, erklärte er ganz ernsthaft: „Nennen Sie sich doch Herr Präsident, wenn Ihnen das Spaß macht."

Raubmord.

Ein räuberischer Ueberfall mit furchtbarem Gemetzel wird der „Köln. Ztg." in einem Telegramm aus Belgrad gemeldet: In Wihonitsa bei Waljewo wurde ein reicher Kaufmann auf dem Wege nach Berkowaz mit seiner Mutter und zehn begleitenden Bauern von Haiduken überfallen, gebunden, in sein eigenes Wohnhaus geschleppt und in den Keller geworfen. Dann tödteten die Haiduken 30 Hausinsassen, raubten 20 000 Frcs. und entflohen.

„Königswetter."

Der König von Italien ist, wie die „Fanfulla" mittheilt, der größte Freund von — schlechtem Wetter. Je ärger es stürmt, regnet oder schneit, desto vergnügter ist der König, und kein Winter hat ihm besser gefallen, als gerade der letzte. Zu seinen Jagden sucht sich der König, wenn er nur irgend kann, einen Tag aus, an dem es in Strömen regnet, und einst äußerte er sich dem Admiral Brin gegenüber scherzend: „In Deutschland und in Oesterreich spricht man so viel vom „Kaiserwetter". Ich bin im Dreibund am schlechtesten dran, wir haben so selten echtes „Königswetter". — „Aber Majestät", entgegnete Brin, „wir in Italien haben doch viel mehr schönes Wetter, als irgend anderswo." — „Das ist es ja eben", meinte der König Humbert lachend. „Das schöne Wetter ist das echte Königswetter nicht." Und eines anderen Tages äußerte sich der König demselben Admiral gegenüber: „Ach, Ihr Seeleute habt es gut. So in jedem Wetter auf der Commandobrücke stehen, das muß eine Pracht sein." Bezeichnend ist die kleine Geschichte, die sich auf die Eröffnung der Brücke „Margherita" über den Tiber bezieht. Am Tage der feierlichen Eröffnung war ein Wetter, wie man lange keines gesehen hatte, und es goß geradezu in sintfluthartigen Strömen. Der Bürgermeister fragte persönlich beim Könige an, ob man die Feier verschieben wolle. König Humbert aber wollte nichts davon wissen: „Im Gegentheil, aber wenn Sie der Regen beim Ablesen Ihrer Rede stört, will ich Ihnen gern den Schirm halten."

Schiffsuntergang.

London, 6. April. Das eiserne Schiff „Loweswater", von London mit 1000 Tons Kohlen nach Santos unterwegs, ist mit 16 Mann Besatzung untergegangen.

Havarie.

Kopenhagen, 8. April. (Telegramm.) Der Dampfer „Lorne" stieß auf der Reise von Pillau nach England am Sonnabend im Sund auf einen unbekannten Gegenstand und verlor die Schraube. Das Schiff wurde nach Kopenhagen zur Untersuchung bugsirt.

Zuschriften an die Redaction.

Wenn ich die Redaction der „Danz. Ztg." bezüglich der an dieser Stelle verhandelten Differenzen wegen unserer Oper noch um das Wort bitte, so geschieht es einerseits in dem Gefühl, daß deren Leistungen über alles Maß getadelt worden sind, andererseits meine Kritiken besonders bezüglich der sogenannten „kleinen" Oper mit diesem Tadel im Widerspruch stehen. In der letzten Zuschrift sind zwar recht zart, aber doch deutlich genug Anregungen zu der Annahme gemacht worden, als hätte die Kritik die Linie des natürlichen Wohlwollens für das Ganze und für einzelne Sänger erheblich überschritten, und als bedürfte es für mein „Verhalten" der Oper gegenüber besonderer Erklärung. Zunächst verräth die Voraussetzung des Einsenders vom 23. v. M., daß die große und die kleine Oper einander so gegenüberständen wie die großen und die leinen Aufgaben, wenig Sachkenntniß. Die große Oper verlangt wohl wegen der stärkeren Instrumentation stärkere, für die Hauptfächer auch der Ausdauer fähigere Stimmen, als die kleine; diese aber, also die romantische, die komische und die Spieloper, macht an Fertigkeit im Gesange keine geringeren, und an Geist, auch an Schauspieltalent allermeist größere Anforderungen als die große Oper, in der das hohe, oft genug hohle Pathos an sich leicht zu geben ist. Wenn einzelne große Künstler in ihr an einzelne Partien noch große schauspielerische Leistungen knüpfen, so geht daraus noch nicht hervor, daß die Componisten dies als durchaus erforderlich angesehen hätten. Angesichts der Leistungen aber, die unsere Oper seit der ersten Zuschrift zu Wege gebracht hat, der trefflichen Aufführung des „Vampyr", der guten von „Tannhäuser", „Don Juan", „Lustige Weiber", der ganz ausgezeichneten 19. Aufführung von „Hänsel und Gretel", der schönen 3. Aufführung der „Walküre", an die das Publikum, wie das fast ausverkaufte Haus bewies, nun doch „geglaubt" hatte, und der interessanten, im ganzen lobenswerthen Neuaufführung des „Joseph in Aegypten", steht es außer allem Zweifel, auch abgesehen von dem Antheil Theodor Reichmanns, daß ein Sachkundiger fortan nur mit bewußter Unwahrheit und bitterem Uebelwollen unsere Oper mit Reise-Opern gleichstellen oder überhaupt vergleichen könnte, wie sie in kleinen Provinzstädten auftreten mögen. Au solchen Opern ersticken bekanntlich die Misère und lächerliches Unvermögen jede künstlerische Intention und sie geben der Kritik überhaupt keinen Stoff, sondern nur dem Specialhumoristen. Im Handumdrehen aber steigert man die Leistungsfähigkeit eines Opernpersonals nicht so weit. Auch halte ich jedes der „kleinen" Oper in dieser Saison von mir gespendete Lob als wohlerwogen aufrecht, und behaupte andererseits, daß ich es an Deutlichkeit und Freimuth, wo mir etwas als minderwerthig oder werthlos erschien, nicht habe fehlen lassen. Man bezeichnet nicht mit Unrecht das Engagement des ersten Tenors in der vorigen und vorvorigen Saison als einen Fehler: nun, ich schrieb in der vorvorigen Saison über diesen: „Herr D. braucht ein kleines Theater und einen großen Lehrer, wenn er die Interessen der Kunst nicht gefährden will." Das ist, meine ich, deutlich genug. Auch vor dieser Kritik schon schrieb ich ihm nach dem 4. oder 5. Auftreten einen ähnlichen Schlußschein. Nun, er vertrug diese Kritiken männlich, und brachte es mit Fleiß und Talent noch zu einem guten Sever, einem in offener Scene im dritten Act stark applaudirten Lohengrin und einem vorzüglichen Bajazzo. In der vorigen Saison bemängelte ich beharrlich die Leistungen einzelner Instrumentalisten, so daß das Orchester mir eine Collectivnote sandte, deren Inhalt gewiß nicht freundlich war. In dieser Saison habe ich mehrfach die Verstärkung des Orchesters durch eine Anzahl tüchtiger Streicher als nicht bloß wünschenswerth, sondern nothwendig bezeichnet, wenn es Danzigs würdig sein solle.*) Ferner die beider Sänger, die leider nun so viel „durchgezogen" worden sind, haben jeder geglaubt, sich in Briefen an mich meiner Kritik erwehren zu müssen, was sie übrigens als gebildete Männer keineswegs in der Form einer „Zurechtweisung" gethan haben — solche ist vielmehr gerade aus dem Publikum her anonym bei mir versucht worden. Der Beweis ist aber da, daß ich in Betreff ihrer die offene Kritik nicht gescheut habe und betreffs der geistigen Unzulänglichkeit der Coloratursängerin habe ich, ohne ihre Fertigkeit zu verkennen, auch durchaus nicht geschwiegen. Natürlich kann die Kritik nicht bei jeder Gelegenheit alles Ungünstige wiederholen: das würde in eine Verfolgung ausarten, die zuletzt nicht bloß das Mittelmäßige von unserer Bühne fernhalten, das Institut also nicht heben würde; auch kann die Kritik sich im öffentlichen Verkehr nicht mit der Schärfe und Freiheit ausdrücken, wie sie dem zahlenden Zuhörer und auch dem Kritiker persönlich im Privatverkehr erlaubt ist — für die Zeitung hat der Kritiker zu erwägen, daß die Publicität an sich schon ein Vergrößerungsglas ist, und zwar für den sogenannten „Tadel" mehr als für das Lob.

Hätte ich z. B. mit solcher Schärfe unseren „Anfängerinnen gegenübertreten wollen, so hätte die Kritik weiter nichts bewirkt, als die beiden höchst schätzenswerthen Talente, um die es sich vorzugsweise dabei handelt, in ihrer Entwickelung und ihrer Laufbahn zu hemmen — übrigens hätte selbst die Rücksichtslosigkeit in diesen Fällen nicht sowohl Tadel vermehren, als verdientes Lob vermindern können. Um nur die Hauptsachen hervorzuheben, so hätte der Componist des „Hänsel und Grethel" alle Ursache, mit Fräul. Hübsch als Grethel zufrieden zu sein, und ebenso war die Sieglinde des Fräulein Grinning am letzten Walküren-Abend eine höchst anerkennenswerthe Leistung. Die Kritik hat übrigens nur die Leistung vor Augen, wie sie auf die Bühne kommt, wenn es ihr auch unbenommen ist, nebenbei auf das subjective Verdienst hinzuweisen, falls die Kürze der Zeit, die eine Kraft an der Bühne thätig ist, ihre Leistung zu einem besonderen Beweise von Talent erhebt. Wenn eine Leistung aber objectiv gut oder annehmbar ist — wen geht es etwas an, wie lange ihr Urheber an der Bühne ist? Würde wahre Kritik sich jemals durch die Kürze der Laufbahn einer Gesangskraft sich ihre Objectivität trüben lassen dürfen? Was nun die anderen „Anfängerinnen" betrifft, so hat ihr Engagement immerhin den großen Vortheil mit sich gebracht, daß in der „Zauberflöte" die drei Knaben und die drei Damen mit lauter Solistinnen besetzt werden konnten, und die Kritik hatte anzuerkennen, daß diese schwierigen und zum Theil auch an Umfang nicht unerheblichen Partien von den Ausführenden insgesammt sehr gut gesungen wurden. Ein ebenso ungewöhnlicher Vortheil ist für die Provinztheater die Besetzung der acht Walküren mit guten Stimmen und willkommenen Erscheinungen — und auch in diesem Falle war und ist die Kritik nicht in der Lage, die Leistung erheblich zu bemängeln; am allerwenigsten, in Betreff ihrer zu einem so unwürdigen Vergleich hinabzusteigen, wie es in der qu. Zuschrift geschehen ist. Von den Herren ist der Bassist chronologisch auch ein Anfänger und seine Leistungen an unserer Oper haben vom ersten Tage an zu den besten gehört. Mir sind solche Anfänger lieber als Aufhörer oder eine noch so beliebte Aufhörerin, eine Provinzialbühne aber kann ihrer gar nicht entrathen, und selbst Hofbühnen nehmen ihre Kräfte bisweilen frisch vom Conservatorium weg — solche mögen in den Proben zuweilen unverhältnißmäßig Zeit kosten, das geht aber die Kritik nichts an. Die Auswahl an Kräften für die ersten Fächer ist notorisch zur Zeit gering. Von unseren Anfängerinnen sind die anderen zwei nicht in größeren Partien aufgetreten, mit einer Ausnahme, die freilich wohl besser unterblieben wäre, in den kleineren Partien in „Hänsel und Gretel" haben auch sie, berechtigter Kritik Gehör gebend, ihre Sache neuerdings recht gut gemacht. Die Unzulänglichkeiten sind gerade an Kräften hervorgetreten, die man nicht Anfänger nennen kann. In der einen Reihe von Engagements sind die anfangs gehegten Erwartungen übertroffen worden, in einer anderen haben Hoffnungen, in einem Falle auch von mir gehegt, sich nicht erfüllt. Das kann vorkommen. Hat doch selbst der große Richard Wagner sich des Oefteren bei der Wahl seiner Bühnensänger stark vergriffen. Uebrigens ist dabei die Leistungsfähigkeit unserer Oper in dieser Saison doch mehr nur bezüglich der Anzahl von Opern, besonders von großen Opern, zurückgegangen; es sind allerdings erheblich weniger Opern als früher herausgekommen, eben weil die Kritik deutlich gewesen war und als im Rechte befindlich erkannt werden mußte. Wenn der „langjährige Theaterbesucher" meint, das Publikum lasse seine Meinung sich von der Kritik nicht nehmen, so kann ich darauf nur erwidern, daß ich mit meinen Kritiken niemals beabsichtigt habe, dem Publikum eine Meinung zu nehmen; auch nicht, ihm eine zu geben. Die Kritik ist nach meiner unmaßgeblichen Ansicht vor allem dazu da, den Empfindungen einen leidlichen Ausdruck zu geben, die ein Werk durch seinen Werth, Sinn und Charakter bei Freunden der Musik und der Dichtkunst hervorrufen kann, und dann sachkundig und sachgemäß, nach bestem Wissen und Gewissen zu beurtheilen, ob und wieweit diese Empfindungen durch eine bestimmte Aufführung des Werkes erweckt werden konnten. So lange der Geist des Werkes noch vernehmlich aus der Aufführung spricht, kann man zufrieden sein, und dazu ist nicht erforderlich, daß lauter Halbgötter es ausführen, die Stimme und Schule, Jugend und Schönheit, Geist und Empfindung in sich vereinigen. Selbst in Bayreuth 1876 waren eigentlich nur drei Darsteller durchaus vollkommen: Schlosser als Mime, Hill als Alberich, Vogel als Loge, also in Walküre, Siegfried, Götterdämmerung nur zwei. Selbst Niemann war stimmlich nicht mehr auf der Höhe der Aufgabe, so groß er als Schauspieler war. Mit dem Geiste des Werkes wurde man dennoch bekannt. Die an den ausführenden Organen geübte Kritik ist nicht der Zweck, sondern nur das Mittel zu jenem höheren Zweck. Unfehlbarkeit giebt es freilich in der Kritik so wenig wie irgendwo. Soll sie darum unterbleiben? Ich glaube, es im vorliegenden Falle ruhig dahingestellt sein lassen zu dürfen, zu wessen Gunsten in Bezug auf Sachkenntniß und Unparteilichkeit das von dem Einsender selbst angerufene Urtheil des Publikums ausfallen würde, wenn er seinen Namen ebenso offen genannt hätte, wie ich den meinigen jederzeit genannt habe. Dies aber hätte jemand, der so schwere Vorwürfe gegen ein dem Publikum immer noch liebgebliebenes Institut erheben will, von Rechts wegen sofort und von selbst thun sollen. Ich bin jederzeit bestrebt gewesen, daß mein „Verhalten" als Kritiker ohne eine besondere, nicht aus der Sache zu schöpfende Erklärung „ausreichend" erklärt sei, und verzichte auch auf die Erklärung, die die Schwierigkeiten der Stellung des Kritikers nach Meinung des qu. Einsenders entschuldigend darbieten sollen. Auch ein „Conflict" zwischen der Direction und mir ist weder öffentlich noch privatim in die Erscheinung getreten, niemals weder schriftlich noch mündlich hat zwischen der Direction und meiner Wenigkeit irgend ein Verkehr dieser Art stattgefunden. Es Allen recht zu machen, ist durchaus nicht „schwierig", denn es ist unmöglich. Die Schwierigkeit, die es hat, unparteiisch zu urtheilen, kennt in Wahrheit nur der, dessen Pflicht es auf einem so engen Terrain und in einer so wenig gedeckten Position ist; noch größer ist vielleicht nur die Schwierigkeit, daß Kritiken auch unparteiisch gelesen würden: diese habe ich freilich nicht in der Gewalt, und betrachte es rein historisch, d. h. als zum 1000sten Mal vorkommend, wenn es mir damit nicht besser glückt, als das von Alters her der ehrlichen Kritik geglückt ist: das läßt mich also kühl, je länger je mehr. Besonders angenehm nautralisirend muß es auf den Kritiker wirken, wenn er dem einen zu scharf, dem anderen zu milde ist, wenn der eine ihm Uebelwollen, der andere ihm ein „besonderes" Wohlwollen vorhalten zu müssen glaubt. Aber die Schwierigkeiten eines Amtes entschuldigen es nirgends, wenn man ihnen dauernd ausweicht, und dies meine ich nicht gethan zu haben. Der richtige Kern der Zuschriften ist, soweit es die Kunstkritik angeht, deutlich in meinen Kritiken enthalten, nicht zwischen, sondern in den Zeilen, woselbst auch beim Lobe stets deutlich er kennbar ist, ob Bewunderung, Anerkennung oder Nachsicht es aussprechen. Bezüglich der kindlichen und kleinstädtischen, die Illusion rettungslos zerstörenden langausgedehnten Ovationen und Bescheerungen auf der Bühne bin ich übrigens gleichfalls mit der qu. Zuschrift einverstanden. An den höflichen Verbeugungen der Könige, Priester und Helden, auch wenn sie im Stück soeben erst gestorben sind, wäre es genug. Nur müßte der Vorhang dabei nicht sofort wieder aufgehen. Ein Urtheil über den „Gesammtdurchschnitt" der Opernleistungen beanspruche ich nicht, da ich die Wiederholungen zu besuchen zu wenig Gelegenheit habe: die, welche ich gesehen habe, waren gut, sogar besser als die Premièren. Interessen der Abonnenten aber hat die Kritik nicht zu vertreten.

Danzig, 31. März. Dr. C. Fuchs.

*) Zu erreichen ist darin etwas nur durch Engagements pro anno, und wäre es sehr zu wünschen, wenn der Direction dies durch Entgegenkommen in der Frage eines in Zoppot zu erhaltenden Sommertheaters ermöglicht würde. Am Orte und auf 6 bis 7 Monate sind solche Musiker nicht zu haben, und auch die Bläser haben zum Sommer andere Engagements, daher die Oper hier nicht länger zu erhalten ist. Außerdem ist der erste schöne Tag im Jahr und noch der letzte in Folge der Bauart und der geographischen Lage Danzigs hier eine stärkere Macht, als irgend ein Kunst-Interesse, sie sind hier eine Naturmacht. Andere Theater sind auch besser subventionirt, als das unserige, Stettin mit Gas und 12 000 Mk., Düsseldorf mit 30 000 Mk., Königsberg wiederum nimmt höheres Entrée, 4,50 Mk. für den ersten Rang.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 8. April. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Auf die schwächere Haltung des heutigen Vorbörsenverkehrs in Wien war die Börse vor der Eröffnung des officiellen Verkehrs in schwacher Disposition. Meldungen aus Wien lauteten dahin, daß dort im Markte in den Verstaatlichungsbahnen die Haltung eine schwankende sei, worauf hier Franzosen reagirten, nur Buschtierader waren von österreichischen Bahnen bevorzugt. Im weiteren Gange der Börse hat die kritische Erholung im Disconto den Bankenmarkt gut angeregt. Im Montanmarkte waren Eisenaction auf besseren amerikanischen Eisenbericht behauptet, dagegen Kohlenactien ganz vernachlässigt. Im Eisenbahnactienmarkte war Prinz Heinrichbahn kräftig erholt. Ueber die jüngste Meldung der Tarifkündigung der elsaß-lothringischen Bahnen war Zuverlässiges nicht in Erfahrung zu bringen, schweizerische und italienische Bahnen waren preishaltend, Warschau-Wiener still, Lübecker und Mainzer schwächer. Schiffahrtsactien waren schwach. Im Fondsmarkt herrschte ein äußerst stilles Geschäft bei den behaupteten Coursen. Mexikaner waren belebt in der Erwartung, daß der Friedensschluß zwischen Japan und China eine neue Silberanleihe zur Folge haben werde; Trust-Dynamit auf angeblich günstigen Rechnungsabschluß fest. In der zweiten Börsenstunde war die Tendenz schwankend. Im weiteren Verlaufe war die Börse schwankend. Prinz Heinrichbahn scharf rückgängig, Banken ruhig, Fonds stagnirend, Italiener etwas schwächer, Franzosen erholt, Montan sehr still. Heimische Anlagen ruhig. Nachbörse belebt, besonders Darmstädter, Deutsche Bank und Handelsbanken, letztere auf das Gerücht von der Gründung einer Elektricitäts-Gesellschaft in Wien. Privatdiscont 1½.

Frankfurt, 8. April. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 338, Franzosen 375⅞, Lombarden 94½, ungar. 4% Goldrente 103,00, ital. 5% Rente 88,10. — Tendenz: fest.

Paris, 8. April. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,05, 3% Rente 103,15, ung. 4% Goldr. 103,15, Franzosen 935,00, Lombarden 256,25, Türken 26,47½, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 26,00—26,25, weißer Zucker per April 26,87½, per Mai 26,87½, per Mai-August 27,00, per Oktbr.-Januar 27,50. — Tendenz: matt.

London, 8. April. (Schluß-Course.) Engl. Consols 105, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 102, Türken 26⅛, 4% ungarische Goldrente 102, Aegypter 104⅛, Platzdiscont ¾. — Silber 30⅛. — Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 11½, Rübenrohzucker 9⅛. — Tendenz: matt.

Petersburg, 8. April. Wechsel auf London 3 M. 93,00.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 8. April. Tendenz: schwächer. Heutiger Werth 9,10 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 8. April. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. April 9,22½ M, Mai 9,35 M, Juli 9,55 M, August 9,65 M, Oktober-Dezbr. 9,77½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: matt. April 9,20 M, Mai 9,30 M, Juli 9,52½ M, August 9,62½ M, Oktbr.-Dezember 9,72½ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. April. Wind: W.
Im Ankommen: 1 Schooner, 1 Dampfer.

Meteorologische Depesche vom 7. April.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)

Stationen.	Bar. Mill.	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	750	NO	3	heiter	6
Aberdeen	746	NW	6	halb bed.	3
Christiansund	726	SW	2	Schnee	0
Kopenhagen	736	WNW	4	halb bed.	3
Stockholm	730	SO	8	Schnee	1
Haparanda	748	still	—	heiter	—6
Petersburg	750	SO	2	wolkenlos	—6
Moskau	756	W	1	bedeckt	—5
Cork Queenstown	750	NW	4	heiter	9
Cherbourg	749	WNW	6	bedeckt	8
Helder	744	N	4	bedeckt	3
Sylt	740	NW	4	wolkig	3
Hamburg	740	WNW	4	bedeckt	4
Swinemünde	740	WNW	4	bedeckt	4
Neufahrwasser	739	SW	6	bedeckt	6
Memel	740	SW	5	Regen	6
Paris	744	S	4	Regen	3
Münster	750	WSW	3	bedeckt	8
Karlsruhe	743	SW	3	Regen	7
Wiesbaden	749	SW	6	Regen	8
München	751	SW	6	bedeckt	10
Chemnitz	745	SW	5	Regen	8
Berlin	742	SW	3	Regen	7
Wien	752	SW	1	wolkenlos	3
Breslau	747	SW	3	bedeckt	9
Ile d'Aix	756	W	5	Regen	11
Nizza	755	still	—	heiter	8
Triest	756	still	—	wolkenlos	12

Uebersicht der Witterung.

Die Mitte einer fast ganz Europa umfassenden Depression liegt in der Gegend von Christiana und beträgt das Minimum des Luftdruckes daselbst etwa 725 Mm. In der näheren Umgebung dieses Minimums wehen stürmische Winde über der östlichen Ostsee aus südlicher, über dem Skagerak und an der südnorwegischen Küste aus nordwestlicher Richtung. Ueber Deutschland ist das Wetter trübe und regnerisch, die Temperatur nahezu normal, die Winde sind daselbst mäßig bis stark bei vorherrschend südwestlicher Richtung, nur an der Nordseeküste und über Schleswig-Holstein wehen nordwestliche Winde; besonders im Küstenstrich gingen sehr ergiebige Regenfälle nieder.

Deutsche Seewarte.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 9. April 1895,
Abends 7 Uhr:

1. Serie grün. 135. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Halali.

Lustspiel in 4 Acten von Richard Skowronneck.
Regie: Alfred Reucker.

Personen:

Ellinor von Streit	Aloisia Raupp.
Gertrud, ihre jüngere Schwester	Rosa Lenz.
Frau Schettler, ihre Gesellschafterin	Filomene Staudinger.
Gramatzke, Verwalter	Josef Kraft.
Karl, stud. agr., sein Sohn	Ernst Arndt.
Schnabel, Förster	Max Kirschner.
Siegfried von Streit-Wakenitz, Referendar	August Braubach.
Georg Hartung, Gutsbesitzer auf Malitzewen	Emil Berthold.
Noreix, Treiber	Alfred Reucker.
Michalski, Treiber	Bruno Galleiske.
Kebeikat, Treiber	Leo Ditmar.
Hannes, Treiber	Max Davidsohn.
Ein Diener	Emil Werner.

Jagdgefolge, Jagdgäste, Treiber.
Ort der Handlung: Die Majoratsherrschaft Adl. Gr. Schwentainen in Ostpreußen. Zeit: Die Gegenwart.

Hierauf:

Eine vollkommene Frau.

Lustspiel in 1 Act von Carl Görlitz.
Regie: Max Kirschner.

Personen:

Fröbel, pensionirter Beamter	Max Kirschner.
Paul Gorau, Arzt, sein Neffe	Emil Berthold.
Louise, dessen Frau	Rosa Lenz.
Minna, Dienstmädchen	Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Eine große Stadt.

Entscheidungs-Ringkampf

(griechisch-römisch)
zwischen den Herren
Kresin & C. Blonay
Mittwoch, 10. cr. im Wilhelmtheater.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden in Folge Entbindung meine liebe Frau, unsere sorgsame Mutter, Schwester, Tante und Tochter

Rosa, geb. Lieder,

im 31. Lebensjahre.
Danzig, 7. April 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.
B. Schimanski
und Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11 April, 3 Uhr Nachm., vom Trauerhause aus statt. (7008

Aerztlicher Verein.

Sitzung der Controlcommission

Mittwoch, d. 10. April, 8 h. p. m.
Naturforschende Gesellschaft.
6984) Dr. Liévin.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zoppot Band 63 II, Blatt 18, auf den Namen der verwittweten Frau **Marie Antonie Veronica Schulz, geb. Wentzlaff**, jetzigen verehelichten Hotelier **Marx** eingetragene, im Gemeindebezirk Zoppot belegene Grundstück

am 6. Juni 1895,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 2 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,29 M Reinertrag und einer Fläche von 0,39,66 Hektar zur Grundsteuer, mit 2976 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 3 des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (7011

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Juni 1895,

Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, den 3. April 1895.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Rectorstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist durch Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll schleunigst wieder besetzt werden.

Mit der Stelle ist ein Grundgehalt von 1800 Mark jährlich verbunden, welches sich nach 10 Dienstjahren um 60 Mark communale und 100 Mark staatliche Dienstalterszulage steigert und dann nach je weiteren 5 Dienstjahren um jedesmal 60 Mark communale und 100 Mark staatliche Alterszulage steigt, bis dasselbe den Betrag von 2600 Mark erreicht.

Auswärtige Dienstzeit wird voll angerechnet.

Bewerber, welche das Rectoratsexamen abgelegt haben, wollen sich **schleunigst** bei uns melden.

Berent, den 4. April 1895.

Der Magistrat.
Partikel. (6958

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des **Küchwerder**'schen Außendeichs auf die 8 Jahre vom 1. April 1895 bis 31. März 1903 habe ich einen Termin auf

Donnerstag, d. 18. April d. Js.,
Vorm. 10 Uhr,

im „Deutschen Hause" zu Tiegenhof anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hiermit eingeladen werden. Die Mittheilung der Verpachtungs-Bedingungen erfolgt im Termin (6927

Kl. Lesewitz, den 6. April 1895.
Der Deichhauptmann.
Bomchendorf

Unterricht.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag, den 18. April**, 8 Uhr, für die Vorschule 9 Uhr Morgens.

Die Prüfungen für die Aufnahme in Sexta sowie in die 1. und 2. Vorschulklasse finden am Mittwoch, den 3 April, pünktlich 10 Uhr Vormittags, die Einschreibung in die unterste Vorschulklasse (sechsjährige Knaben, ohne Vorbildung) am selben Tage von 12—1 Uhr statt. Der Aufnahmetermin für die Gymnasialklassen Quinta bis Prima ist Mittwoch, den 17. April, pünktlich 9 Uhr Morgens. Vorzulegen ist der Geburts- oder Taufschein, ein Impfattest und das Abgangszeugniß der entlassenden Anstalt.

Danzig, im März 1895. (5780

Director Dr. H. Kretschmann.

Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt Donnerstag, den 18. April, Nachmittags 2 Uhr, in der Dr. Scherler-schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16 und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Körperzeichnen und Ornamentiren, 6. Naturkunde, 7. Handelsgeographie und 8. Stenographie. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Fräulein **Farr**, Heil. Geistgasse 53, III ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung, während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst in der Mittagszeit, bereit. (6342

Das Curatorium.

Marienschule,

Danzig, Jopengasse 4.

Aufnahme neuer Schülerinnen ist Dienstag, den 16. April 9—1 Uhr. Unterklasse erfordert keine Vorkenntnisse. (6995

M. Landmann, Vorsteherin.

Bekanntmachung.

Das Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt gehörige, in der Provinz Ostpreußen, Regierungsbezirk Gumbinnen, Kreis Insterburg, 6,7 km vom Bahnhof Insterburg belegene Gut Cosacken bestehend aus: (6371

2,3685	ha	Hof und Baustellen,
1,4374	„	Gärten,
462,0321	„	Ackern,
105,6558	„	Wiesen,
75,2600	„	Hutungen und
25,9679	„	Wegen, Gräben pp.
672,7217	ha	insgesammt

mit den hierzu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, dem Feld-, Baum- und Garteninventar und der Fischerei soll auf die 18 oder 12 Jahre von Johannis 1896 bis dahin 1914 oder 1908 öffentlich aufs Meistgebot verpachtet werden.

Termin hierzu steht im Hotel Deutsches Haus zu Insterburg auf

Sonnabend, 27. April cr.,
Nachm. von 3 bis 4 Uhr.

an.

Zu diesem Termine werden Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen, daß sie vorher und spätestes bei Beginn des Termins ihre Befähigung als Landwirth, sowie ein zu ihrer Verfügung stehendes Vermögen von mindestens 75000 M glaubhaft nachzuweisen, auch ein Bietungsunterpfand von 1500 M zu hinterlegen haben.

Die Pachtbedingungen können im Büreau des Herzoglichen Forstmeisters **Robitzsch** zu Waldhausen oder in unserer Kanzlei hier eingesehen, auch von Letzterer gegen Erlegung von 3 M Schreibgebühren bezogen werden.

Der jetzige Herzogliche Gutspächter, Herr Oberamtmann **Weiß** in Cosacken, ist ersucht worden, die Besichtigung der Wirthschaft zu gestatten; auch ist der Herzogliche Forstmeister **Robitzsch** in Waldhausen in der Lage, etwa gewünschte Auskunft über Lokalverhältnisse zu ertheilen.

Dessau, 27. März 1895.

Herzoglich
Anhaltische Hof-Kammer.
Fitzau.

Viktoria-Schule.

Die Aufnahme-Prüfungen für das am 18. April beginnende neue Schuljahr finden statt: **Dienstag, den 16. April, 9 Uhr**, für die Klassen VIII, VII u. VI, **10½ Uhr** für die Klassen V, IV u. III; **Mittwoch, den 17. April, 9 Uhr**, für die Klassen II u. I, **11 Uhr** für das Seminar. Zur Prüfung ist Schreibbedarf, Taufschein, Impfschein, sowie das Abgangszeugniß von der letztbesuchten Schule mitzubringen. (6583

Zu Aufnahmen für die Anfangs-Klasse IX ist der Unterzeichnete **Dienstag, den 16. April**, von 12 bis 1 Uhr, bereit.

Direktor Dr. Neumann.

Mädchen-Mittelschule,

Heil. Geistgasse 54 55.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 18. April. Zur Annahme neuer Schülerinnen werde ich Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17., Vorm. von 10 bis 1 Uhr, bereit sein. In die VII. Klasse werden die Schülerinnen ohne Vorkenntnisse aufgenommen. (6992

A. Wendt,
Vorsteherin.

Obersekundaner

d. Gymnasiums ertheilt Nachhilfe in Latein und Mathematik.
Gefl. Off. u. 6925 a. d. E. d. Z. erb.

Auction in Zoppot.

Mittwoch, den 10. April cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst die im Strandhotel untergebrachten Sachen als:

1 Tombank, 2 große Repositorien, 1 kl. Repositorium, 1 Schreibpult, 2 kl. Trittleitern (6978

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.



D. „Tiegenhof"
ladet nach Elbing, Tiegenhof u. Zwischenstationen. (6991
Güteranmeldungen erbittet
Ferd. Krahn.

Weidevieh
nimmt auf
R. Tuchel, Neukrügerskampe.
Zweijähr. u. ältere Thiere 36 M, jüngere 24 M. (7013

Hypotheken-Capital
offerirt à
4%
Wilh. Wehl, Danzig,
Frauengasse 6. (1288

Mk. 12000
habe per 1. Juli cr. auf sichere Hypothek zu vergeben. (6990
J. Mannheim,
III. Damm Nr. 11, 3. Etage.

An- u. Verkauf.

Ein sehr gutes
Arbeits-Pferd
ist billig zu verkaufen Langfuhr, Bahnhofstraße 8. (5973

Ein noch neues Fahrrad
(Pneumatic) ist billig zu verkaufen Frauengasse 31. (6750

Ein einspänniger (6976
Arbeitswagen
wird zu kaufen gesucht
Brandgasse Nr. 8.

Eine eiserne Wendeltreppe
wird zu kaufen gesucht.
Heilige Geistgasse 126. Comtoir.

Stellen.

Von einer alten, deutschen Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft wird ein solider, tüchtiger und redegewandter Herr als (5434

Reiseinspector

unter sehr günstigen Bedingungen anzustellen gesucht. Bewerber, auch solche, die im Versicherungswesen noch nicht thätig waren, werden gebeten, ihre Offerte unter Angabe von Referenzen und der seitherigen Thätigkeit sub Chiffre **L. P. 1349** einzureichen an
Haasenstein & Vogler A.-G.
Königsberg i. Pr.

Maschinistenmaate.

Einige unverheirathete Maschinistenmaate der Reserve als Torpedo-Mechanikermaaten-Aspiranten gesucht.

Nur solche, welche activ als Maat gedient haben oder Einjährig-Freiwillige, welche bei der Entlassung aus dem activen Dienste zum Maaten ernannt worden sind, können berücksichtigt werden.

Absolventen einer technischen Schule werden bevorzugt. Bei der Meldung sind Zeugnisse über Schulbesuch und praktische Thätigkeit, sowie Militärpapiere und ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen. Die Einstellung erfolgt zunächst auf halbjährige Probedienstleistung mit monatlicher Kündigung. (6729

Kaiserliche Torpedowerkstatt zu Friedrichsort bei Kiel.

Suche für meinen Sohn in e. größeren, flott. Detail-, Material-, Colonial- u. Destillations-Geschäft eine Stelle als (6956
Volontair.
(Mos. Glaubens.)
Adr. bitte an **Georg Jacoby**, 100 postlag. Skurz, Wstpr.

Tüchtige
Maschinenschlosser
suchen
Karl Roensch & Co.,
Allenstein. (6897

Eine leistungsfähige deutsche Cognac-Brennerei sucht einen mit der Kundschaft vertrauten
Vertreter
für Danzig und Umgegend.
Offerten unter Nr. 7014 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Tüchtige Vertreter
werden von einer leistungsfähigen **Cakes- u. Biscuitfabrik an allen größeren Plätzen gesucht.**
Gefl. Offerten unter **J. G. 2466** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten. (6993

Ein früherer Gutsbesitzer, Mitte 30er, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Fuhr-, Holz-, Kohlen- oder Getreide-Geschäft als Inspector, Lagerverwalter ꝛc.
Offerten unter Nr. 6988 an die Expedition diesen Zeitung zu richten.

Junger Bautechniker, gelernt. Maurer, 3 Semester Bauschule, in Comtoirarbeiten bewandert, sucht Stellung.
Offerten unt. Nr. 6727 an die Expedition dieser Ztg. erbet.

Comptoirist,
in einer großen Hamburger Glashütte gelernt und längere Zeit als Gehilfe in dieser Branche thätig gewesen, namentlich mit Führung der Lohn-, Krankenkassen- und Unfallversicherungsbücher vertraut, sucht per sofort oder später Stellung, gleichviel in welcher Branche, wenn auch zur Aushülfe.
Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Off. erbeten unter 6952 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein j. Mann, i. Rechnungswes. u. in schriftlichen Arbeiten vertraut, sucht auf 2—3 Stunden täglich Nebenbeschäftigung.
Off. u. 6987 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Wohnungen.

Eine junge Dame,
Tag über nicht zu Hause, sucht ein möbl. Zimmer ohne Bett in anständigem Hause.
Off. mit Preisangabe unt. 7010 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Langgarten 25, 1. Etage, ist ein großes, möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Vorstädt. Graben Nr. 49 ist die 1. Etage, best. aus 6 Zimm., Badestube, Mädchenstube und reichlichem Zubehör sofort zu vermiethen. Näh. daselbst 1 Tr. r. oder **Neugarten Nr. 22c.**

Zoppot, Rickertstr. 2, 1 Tr.,
eine möbl. Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Balkon, Küche, bis 1. August zu vermiethen.

Von sogleich
herrschaftl. Wohnung
von 8 Zimmern, Waschküche, Trockenboden ꝛc. (ganze 1. Etage) in guter Lage, für 1100 Mark zu verm. Näh. Weideng. 4 B, 3.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski in Königsberg i. Pr.**, Oberhaberberg 26.

Schüler finden gute Pension
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten (6726
Gr. Wollwebergasse 19, 2 Tr.

Kinder finden gut empfohlene Pension bei Frau Superintendent **Wonsch** geb. **Orlovius**, **Faulgraben 10, part.**

Pension.
Im Luftkurort Langfuhr finden 1—2 Kinder liebevolle mütterliche Aufnahme. Gute Schulen am Orte. (7000
Agnes Guttcke,
Brunshöferweg No. 30.

Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus."

Die Ausstellung der zu verloosenden Gewinne in der Scherler'schen Aula ist auch noch morgen, den 10. April von 10 bis 5 Uhr geöffnet.

Die (6980
Generalversammlung
findet um 11 Uhr im Zeichensaale der Scherler'schen Schule statt.

Der Vorstand.

Eine goldene Broche (Gemme) mit abgebrochener Nadel ist Freitag von der Langgasse nach dem Neugarter Thore verloren.
Abzugeben gegen 3 Mark Belohnung Langgasse 20, 2 Tr.

1 Portemonnaie
mit Inhalt und Lotterieloos ist verloren gegangen. (6998
Gegen Belohnung abzugeben **Faulgraben 2—3, parterre.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.